

„Na ja, deshalb brauchst du mich doch nicht gleich zu fressen, Onkelchen. Aber ich sehe schon, was deine Frau aus dir gemacht hat. Ein Jammer, daß so eine nicht weiß, mit einem guten Manne umzugehen. Das Herz kann sich einem umdrehen, wenn man so etwas mit ansehen muß. Ich habe es so im Gefühl, du bist früher ein ganz anderer Mensch gewesen, stimmt's, Onkelchen?“

Der Mann brummte etwas Unverständliches.

„Überhaupt“, fing die Frau wieder an, „man muß nur wissen, wie ein Mann behandelt sein will. Ist es denn ein Wunder, wenn er bei einer Schlechten kratzbürstig wird? Daß er von den Frauen nichts mehr wissen will, ist nur ein Zeichen, daß er die richtige Frau noch nicht kennengelernt hat. — Man muß ihm seine Freiheit lassen. Er will, sagen wir, ein Schnäpschen trinken. Da darf die Frau nicht brummen, sondern sie muß die Flasche schon bereit halten. Er hat, um ein Beispiel zu nehmen, Lust auf ein Spielchen mit seinen Freunden. Bitte, sie hält ihm schon den Pelz und die Stiefel. Und immer freundlich und immer vergnügt.“

Die Männer brummen oft. Nun ja, laß sie. Sie haben es auch schwer. Dann muß man ihnen eben die Sorgen fortblasen. Nein, die Schuld liegt wohl immer bei der Frau. Du kannst einem wirklich leid tun, Onkelchen, ich wüßte schon, wie man dich behandeln müßte. Schade, daß du so wütend auf mich bist.“ Sie seufzte.

Eine Weile war es still in dem schwankenden, schleudernden Bremshäuschen. Der Wind piff auf den klappernden, undichten Fensterchen und trieb feinen Schnee durch die Ritzen.

Plötzlich hob der Mann die Laterne vom Boden und leuchtete in das hübsche, frische Gesicht der Bäuerin.

„Häßlich bist du ja gerade nicht“, sagte er nach einem Augenblick anerkennend.

„Na, du aber auch nicht, du könntest einer Frau wohl gefallen.“

Der Mann rückte unruhig hin und her. Die tröstenden Worte und die Nähe eines verpönten weiblichen Wesens waren ihm anscheinend etwas unbehaglich.



Metro-Goldwyn-Mayer

Romantik 1829 —